

Der Wechsel der Schichten, bald hochkantiger (fog. Rollschichten), bald über Ecke gestellter Ziegel (fog. Sägeschichten oder Stromschichten), bald mit Abständen, also mit Lücken verlegter Ziegel oder Formsteine (Fig. 56), giebt eine kräftige Schattenwirkung und entschädigt für die reiche Plastik der antiken Unterglieder, der Blattwellen, Hohlkehlen und Consolen.

108.
Rundbogen-
fries.

Das horizontale lastende Element, der Architrav und Fries, des antiken Gebäudes verschwinden fortan gänzlich; dafür tritt unter der Dachtraufe ein ganz anders geartetes, sehr charakteristisches Motiv der Bewegung ein, der auf Consolen ausgekragte Rundbogenfries.

Das früheste Beispiel einer durchgeführten Rundbogenverzierung bietet das Baptisterium der Orthodoxen in Ravenna aus dem Anfange des V. Jahrhunderts; doch bilden die Rundbogen hier noch keine fortlaufende Reihe oder einen Fries, sondern nur ein System von je zweien und dienen als Abschluss von vertieften Wandfeldern. Die einfache Reihung von Blendarcaden mit Lifenen und Rundbogen weist bereits die Basilika in Trier auf, aus früh-christlicher Zeit (549 nach Chr.) die Basilika *San Apollinare in Classe* zu Ravenna (Fig. 57). Ein weiterer Fortschritt, ja bereits das fertige romanische Wandsystem, der Rundbogen auf Consolen, verbunden mit einer Wandgliederung durch Lifenen, tritt, wie es scheint, zum ersten Malé an einer Gruppe Mailänder Bauten des IX. Jahrhunderts¹⁴⁵⁾ hervor, und zwar zunächst an den drei unter Erzbischof *Angilbert* (824—59) erbauten Apfiden der Kirche *San Ambrogio* zu Mailand, am Glockenthurme von *San Satiro* ebendasselbst, an der wenig bekannten Kirche *San Vincenzo in Prato* bei Mailand, so wie an der Kirche zu Alliate (um 880). Fig. 58¹⁴⁶⁾ zeigt die Osttheile der Kirche *San Vincenzo* nach *Cattaneo*. Hier sind an den Nebenapsiden jedesmal drei Rundbogen zwischen die Lifenen gespannt, an der Hauptapsis, und dies ist für diese Mailänder Gruppe bezeichnend, jedesmal drei im Rundbogen überdeckte Zwergnischen. Als vorbildlich für die Folgezeit ist ferner die Ausbildung des Giebels anzusehen. Die Rundbogen folgen treppenförmig ansteigend den Dachkanten.

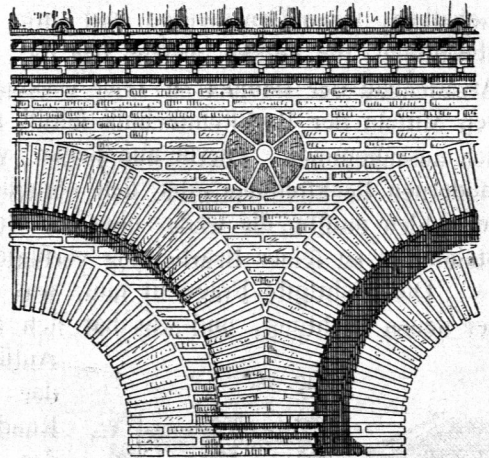


Fig. 57.

Von der Kirche *San Apollinare in Classe*
zu Ravenna.
(VI. Jahrhundert nach Chr.)

Wie sich mit Hilfe dieser Formen der Etagenbau gestaltete, zeigen das *Campanile* von *San Satiro* in Mailand (879 nach Chr.), so wie die bekannten Glockenthürme früh-mittelalterlicher Basiliken in Rom. Die Stockwerkstheilungen werden durch schmale Ziegelgesimse einfacher Art mit Rundbogenfriesen bezeichnet.

109.
Flächen-
muster.

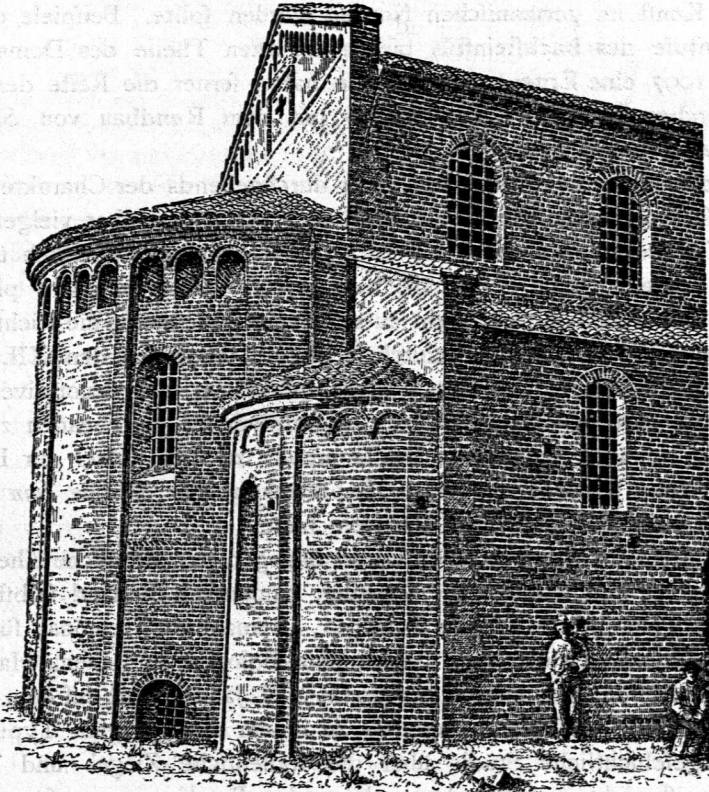
Als weiteres decoratives Element finden sich reine Flächenmuster aus Reihungen und verschiedenartigen Schichtungen von Backsteinen innerhalb der Mauerfläche. Ein frühes Beispiel eines Rautenmusters aus Ziegeln besonderen Formats bietet ein Fries am *Campanile* von *San Apollinare in Classe* zu Ravenna (VI. Jahrhundert).

¹⁴⁵⁾ Siehe: CATTANEO, R. *L'architettura in Italia dal secolo VI al mille circa*. Venedig 1888. S. 210 ff.

¹⁴⁶⁾ Fac.-Repr. nach ebendaf., Fig. 123.

Eine sehr eigenthümliche Verzierungsweise, bei welcher der Backstein durch Form und Farbe als decorativer Bestandtheil mitwirkt, tritt uns in ost-römischen oder byzantinischen Bauten des IX. und X. Jahrhunderts entgegen. Die Bauwerke bestehen aus Quadern oder regelmässig geschichteten Bruchsteinen; doch sind zwischen die Steinschichten je eine oder mehrere Backsteinlagen eingeschoben, theils in regelmässigem Wechsel, theils in bestimmten Intervallen. Daneben finden sich Backstein-einfassungen für die Oeffnungen, so wie einfache Ziegelgesimse. Somit entsteht ein Steinbau mit Backstein-Einzelheiten, der durch den Wechsel der rothen Ziegel-

Fig. 58.

Von der Kirche *San Vincenzo in Prato* bei Mailand ¹⁴⁶⁾.

(IX. Jahrh. nach Chr.)

schichten mit dem grauen Steinmaterial eine malerische Belebung der Flächen erzielt. Uebrigens hat sich in der Levante diese Bauweise bis auf den heutigen Tag erhalten.

An der *Irenen-* und *Agia Theotokos-Kirche* zu Constantinopel (IX. Jahrhundert ¹⁴⁷⁾ wechseln regelmässig drei und mehr Backsteinlagen mit einer Quaderschicht, so dass sich eine Art Halb-Backsteinbau ergibt.

Das vielleicht reizvollste und bemerkenswertheste Beispiel dieses Mischstils, bei welchem Marmor und Backstein zu gleichen Theilen mitwirken, besitzt Constantinopel im Saalbau des *Hebdomon* am nördlichen Theile der Stadtmauer. Die Rundbogen der Fenster zeigen regelmässigen Wechsel zwischen Marmorfliesen und Backsteinen und neben schmalen Marmorprofilen eine Einfassung aus je zwei Reihen kleiner, 5 cm breiter, grün glazirter Töpfe. Die Zwickelfelder zwischen den Bogen füllt ein Sternmutter in Mosaik aus Thon- und Marmorfliesen. Die Mauerflächen selbst werden durch regelmässigen Wechsel von Stein- und Ziegelschichten belebt.

¹⁴⁷⁾ Siehe: SALZENBERG, W. *Altchristliche Baudenkmale Constantinopels vom V. bis XII. Jahrhundert.* Berlin 1854.

In manchem Betracht noch weiter, als die byzantinischen, geht eine Gruppe fränkischer Bauten der Merovinger-Zeit¹⁴⁸⁾. Hier finden sich zwischen das Bruchsteinmauerwerk nicht nur Abgleichungslagen aus Ziegeln, sondern rein decorative Muster aus säge- oder fischgrätenförmig verlegten oder wechselnd gefchichteten Backsteinen eingefügt, in der Art des römischen *opus spicatum* und *reticulatum* und offenbar römischen Beispielen nachgebildet; doch ist die Technik nachlässig. Ueberdies trägt diese Bauweise zu deutlich das Gepräge eines spielenden, form- und gestaltungslosen Mischstils, als das sich eine Weiterentwicklung daran angeschlossen hätte.

110.
Italienische
Backstein-
Architektur.

In Ober-Italien finden wir dagegen im X. und XI. Jahrhundert den Backsteinbau in fortschreitender Entwicklung, die der Ausgangspunkt für eine noch reichere Blüthe dieser Kunst im germanischen Norden werden sollte. Beispiele dieser frühen Entwicklungsstufe des Backsteinstils bieten die alten Theile des Doms zu Brescia, der im Jahre 1097 eine Erneuerung erfahren hatte, ferner die Reste der früh-mittelalterlichen Kirchen Bolognas, *San Stefano* mit dem Rundbau von *San Sepolcro*, die Kirche *San Pietro e Paolo*.

In diesen Monumenten überwiegt noch durchgehends der Charakter des reinen Ziegelbaues; sie verwenden einfache Formsteine, vermeiden aber vielgestaltete Zierstücke oder Terracotten, welche das Format des Backsteines wesentlich überschreiten und aus dem regelmässigen Verbande heraustreten. Eine reichere plastische Behandlung war mit diesen Mitteln nicht zu erzielen. Zudem war die Richtung, welche namentlich die mittel-italienische Architektur Italiens schon seit dem XII. Jahrhundert eingeschlagen hatte, einer schnellen Weiterentwicklung des decorativen Backsteinbaues nicht eben günstig. Man griff hier bekanntlich für die Façaden zum Marmorbau, wie in der schönen Baugruppe am Domplatz zu Pisa, später zur Inкруstations-technik, für welche Florenz in seinem Baptisterium, der Kirche *San Miniato*, im Dom und *Campanile* die classischen Beispiele bietet.

Dem Backsteinbau treu geblieben waren dagegen der nördliche Theil der Halbinsel, das Po-Gebiet von Mailand bis Venedig, namentlich Mailand selbst, Pavia, die alte Langobarden-Hauptstadt, ferner Piacenza, Crema und Cremona, südlich davon Ferrara. Im mittleren Italien sind vornehmlich Bologna und Siena Hauptsitze des Backsteinbaues gewesen, der daselbst bereits im XIV. Jahrhundert auf dem Gebiete des Profanbaues — Paläste und Thoranlagen — zu einem ausgeprägten Typus gelangte.

Eine baugeschichtliche Studie über die italienische Ziegel- und Terracotten-Architektur¹⁴⁹⁾ ist nicht Aufgabe des vorliegenden Bandes; es muß genügen, auf die charakteristischen Erscheinungen in der Backsteintechnik und der decorativen Gestaltung des italienischen Backsteinbaues hinzuweisen. — Obwohl zu nicht geringem Theile aus dem früh-mittelalterlichen Ziegelbau entstanden, bequerten sich die romanischen Zierformen doch leicht der Ausführung in Stein; zudem führte eine unverkennbare Scheu vor der Anwendung grösserer Formstücke, da gutes Steinmaterial überall leicht zu beschaffen war, in Italien vorerst zu einer Art Mischstil. Man arbeitete die freien Zierglieder, die plastischen Bestandtheile, wie die Säulen mit ihren Kapitellen und Basen, ferner die Consolen und Bogenanfänger, zum Theile auch die Gesimse aus Haufstein oder Marmor, während die Mauern mit ihren Rundbogen und den in der Fläche liegenden Ornamenten dem Backstein verblieben.

¹⁴⁸⁾ Siehe: CAUMONT, A. DE. *Abécédaire ou rudiment d'archéologie. Architecture religieuse*. 3. Aufl. Caen 1870. S. 108.

¹⁴⁹⁾ Vergl.: STIEHL, O. Der Einfluss Oberitaliens auf die Entstehung des Norddeutschen Backsteinbaues im XII. Jahrhundert. *Deutsche Bauz.* 1894, S. 634.

Beispiele für diese gemischte Bauweise bieten einige der älteren romanischen Ziegelbauten in Pavia, so die Chorpartie der Kirche *Sta. Eufemia*¹⁵⁰⁾; hier wechseln fogar bei den Rundbogenfriese und Bogenöffnungen Ziegellagen mit Schnittsteinen; die Consolen, ja selbst die stabartigen Rundsäulen, welche die Mauerflächen theilen, bestehen aus Stein. Bei der dreitheiligen Giebelfront von *San Pietro in coelo aureo* (um 1130¹⁵¹⁾, ebendasselbe sind sämtliche Einzelformen der Giebelchräge aus Backstein; auch die Consolen für die verschlungenen Rundbogen, hingegen aus Stein sowohl die Consolen, wie die Schlusssteine des mittleren Bogenfrieses. — Marmor und Ziegel wechseln auch bei der Kirche *San Fermo maggiore* in Verona¹⁵²⁾.

Es lag in der Natur der Sache, daß bei Bauten dieser Gattung auch der Formenschatz des Ziegelbaues sich nicht wesentlich erweiterte, wie denn überhaupt in Italien wesentliche Stilunterschiede zwischen unserem Kunstgebiete und der Stein-Architektur sich niemals herausstellten¹⁵³⁾. Immerhin ist im XII. Jahrhundert ein Aufschwung¹⁵⁴⁾, eine größere Selbständigkeit der Backsteintechnik zu verzeichnen.

So finden sich neben Werksteinformen bei der um 1129 geweihten Kirche *San Giorgio in palazzo* zu Mailand halbrunde Säulen und Consolen, so wie Kreuzbogenfriese. Der 1128 entstandene Nordthurm von *San Ambrogio* zeigt den in der Folgezeit beliebten Bogenfries auf Wandfäulen mit Zahnschnittfries. Diese halbrunden Wandfäulen sind geradezu bezeichnend für das XII. Jahrhundert (Domthurm zu Vercelli, 1151; Thurm der Klosterkirche zu Pomposa, 1163).

Die Flächenverzierung beschränkt sich auf einzelne geometrische Figuren aus besonders geformten Backsteinen, so wie auf einen Wechsel naturfarbener und hell engobirter Schichten bei den Mauerbogen, Fenster- und Thürgehänden.

Bald jedoch führten der gesteigerte Formenaufwand und die Verzierungslust, namentlich seit Beginn der gothischen Periode, im XIII. Jahrhundert zur Anwendung auch von reicher verzierten, das Ziegelformat überschreitenden Werkstücken durch das billige, für die Vielfältigung so bequeme Abformungsverfahren. So finden sich zunächst die Formsteine mit Blattwerk, wie sie namentlich an Friesen und an den Umrahmungen und Gehänden der Oeffnungen vorkommen, in einer der Muster-einheit entsprechenden Größe, ferner die Profilsteine für Gefimse und Sohlbänke, endlich das für die Spätgothik so bezeichnende Maßwerk. Die Bogenfriese an den älteren Bauten waren stets gemauert; in dieser Zeit bestehen sie, namentlich die mit Nafen besetzten Spitzbogen, aus Thonplatten. Es entspricht ferner dem Formverfahren, wenn die Ornamente fast ausschließlich im Flachrelief gehalten sind; eigentliche Freiformen erscheinen im Mittelalter nur spärlich. In der Composition stehen die italienischen Backsteinbauten hinter den nordischen zurück; ihnen fehlen die reich gegliederten Staffelgiebel mit den geputzten und bemalten Blenden, so wie fast gänzlich der im Norden so verbreitete Schmuck farbiger Glasuren. Kleinere Putzflächen finden sich als Hintergrund bei den Bogen-Galerien oder Blenden; Bogenblenden zeigen u. a. die Strebepfeiler am Dom von Cremona (am südlichen Querschiffe), in reichster Anwendung der große Thurm der Abtei von Chiaravalle.

Länger als sonst erhalten sich im Backsteinbau die schweren, gedrungenen Formen der romanischen Zeit. Die Reste der Kirche *San Gottardo* in Mailand mit ihrem schönen Glockenthurme — vom Ende des XII. und aus der ersten Hälfte des XIII. Jahrhunderts — enthalten mit Ausnahme der Spitzbogenfriese, wie *Jacob Burckhardt*¹⁵⁵⁾ bemerkt, kein einziges Motiv, welches nicht schon im romanischen

III.
Formsteine.

150) Siehe: GRUNER & LOHDE, L. *The terracotta architecture of North Italy*. London 1867. Taf. 1.

151) Siehe ebendaf., Taf. 2.

152) RUNGE, L. Beiträge zur Kenntniß der Backstein-Architektur Italiens. Neue Folge. Berlin 1853—54. Taf. 23, 5.

153) Siehe: STRACK, H. Ziegelbauten des Mittelalters und der Renaissance in Italien. Berlin 1889. S. 1.

154) Siehe: STIEHL, a. a. O., S. 635.

155) Siehe: BURCKHARDT, J. *Der Cicerone*. 6. Aufl. von W. BODE. Leipzig 1893. Bd. II, S. 71.

Stil vorkäme. Auch die Herstellung der Glieder und der plastischen Details aus Marmor entspricht an diesem Bauwerke vollkommen der älteren Praxis.

112.
Backstein-
kirchen.

Die Kirchen zeigen nicht die Thurmfaçade des Nordens, sondern fast immer geschlossene oder, entsprechend dem basilikalen Querschnitte, abgetreppte Giebelfronten. Halbfäulen oder vortretende Wandpfeiler fassen die Ecken ein und bezeichnen die Schifftheilung; Bogenfriese oder Zwerggalerien folgen den Giebeln und Dachlinien; zweigetheilte Rundbogenöffnungen und Radfenster durchbrechen die Mauerflächen.

Den basilikalen Typus vertritt u. A. die klar gegliederte Front der zu Ende des XII. Jahrhunderts erbauten Kirche *San Michele* zu Cremona. — Ein classisches Beispiel bietet ferner die Kathedrale von Crema; hier ist die ganze Front unter einen Giebel gebracht; die Dreitheilung des Inneren spricht sich in den großen, in der Mitte auf Halbfäulen, an den Ecken auf Wandpfeilern ruhenden Bogenblenden aus; der Giebelneigung folgt eine Zwerggalerie mit Rundbogen auf Steinfälchen; am Glockenthurme finden sich Blendarcaden mit Backsteinpfeilern und geputzten Wandflächen. — Geputzte Flächen zeigen auch die Blendarcaden der Kirche *San Fermo e Rustico* in Caravaggio; Eckthürmchen mit geputzten Bogenblenden über dem Hauptgesimfe entsprechen der durch Halbfäulen und Eckpfeiler gekennzeichneten Dreitheilung der Giebelfront.

Im System den vorgenannten verwandt sind die Bauten aus der Zeit der *Visconti*-Herrschaft (XIV. u. XV. Jahrhundert) im Mailändischen. Die gothischen Formen sind hier rein decorativ und ohne inneren Zusammenhang mit der Construction verwendet. Als Typen können die beiden Kirchen *San Francesco* und *San Carmine* zu Pavia gelten. Die Front beider ist basilikal abgestuft mit geschlossenem Giebeldache über dem Mittelschiffe und Pultdächern über den Seitenschiffen. Die Theilung der Flächen bilden Eckpfeiler, um welche sich das steigende Hauptgesimf verkröpft. In der Minoriten-Kirche *San Francesco* werden die Eckpfeiler durch Fialen aus Terracotta bekrönt; ein reicher Flachrelieffries mit Blattwerk und zierlichen Maßwerkbögen folgt den Dachsträgen. Die technische Ausführung beider Backsteinbauten ist als vollendet zu bezeichnen. — Pavia besitzt in den Resten des *Visconti*-Castells auch einen bemerkenswerthen Profanbau aus Backstein; die Kielbogen der Fenster enthalten plastische Kantenblumen und gothische Baldachine in Form von Spitzthürmchen, also bereits größere Freiformen aus Terracotta.

Einfacher und mehr im Charakter des Ziegelbaues sind die gothischen Kirchenbauten des nordöstlichen Italiens gehalten, in Verona *San Pietro Martire*, in Vicenza die schöne Kirche *San Lorenzo* (Ende des XIII. Jahrhunderts) und die venetianischen Bauten jener Zeit, z. B. *Sta. Maria dei Frari*.

113.
Profanbauten.

Der Typus des mittelalterlichen Patrizierhauses — in Stein, wie in Ziegel — tritt am klarsten in Siena zu Tage. Die Fenster des Hauptgeschosses bestehen zu meist aus zwei durch eine Mittelfäule getrennten Spitzbogenöffnungen, die von einem reich gegliederten Entlastungsbogen eingerahmt werden. Bogenfriese mit Zinnen bilden die Bekrönung; kleinere, lediglich decorativ behandelte Bogenfriese bezeichnen die Stockwerktheilung.

Von Siener Beispielen seien der *Palazzo Grotanelli* und das Haus *Via Ricafoli* Nr. 47, aus dem malerischen Städtchen San Gimignano in Toscana der *Palazzo Fratelesi*, so wie das Haus *Piazza Cavour* Nr. 10 angeführt¹⁵⁶⁾; am reichsten erscheint der ähnlich gestaltete *Palazzo Agostini* in Pisa¹⁵⁷⁾.

Dieser Typus erweitert sich zum städtischen Palaß und zum Rathhause, kurz zum monumentalen Profanbau, wie er in der Folgezeit vornehmlich in Bologna vertreten ist.

114.
Terracotten.

Die Höhe seiner Leistungsfähigkeit erreicht der italienische Backsteinbau zur Zeit der Früh-Renaissance im XV. Jahrhundert, allerdings mit einer entschiedenen Umwandlung seines ursprünglichen Charakters. Schon in der Spät-Gothik hatte sich immer deutlicher die Entwicklung vom Ziegelbau zum Terracottenbau angebahnt. Die Backstein-Denkmäler der Renaissance aber sind wesentlich Terracottenbauten; ja sie verlieren oft ganz und gar den Charakter der Backsteintechnik. Die

¹⁵⁶⁾ Siehe: STRACK, a. a. O., Taf. 6 u. 8.

¹⁵⁷⁾ Siehe ebendaf., Taf. 12.

Klosterhöfe der Certofa bei Pavia (Fig. 59) zeigen keine in Ziegeln gemauerten oder verblendeten Flächen. Das billige Thonmaterial bot hier die Mittel für eine überreiche plastische Decoration. Sämmtliche Archivolten, die Umrahmungen der Oeffnungen, die Gesimse und Frieße bestehen aus Thonplatten oder Blockstücken mit plastischem Detail von kräftigem, nicht felten die ruhige Flächenwirkung beein-

Fig. 59.

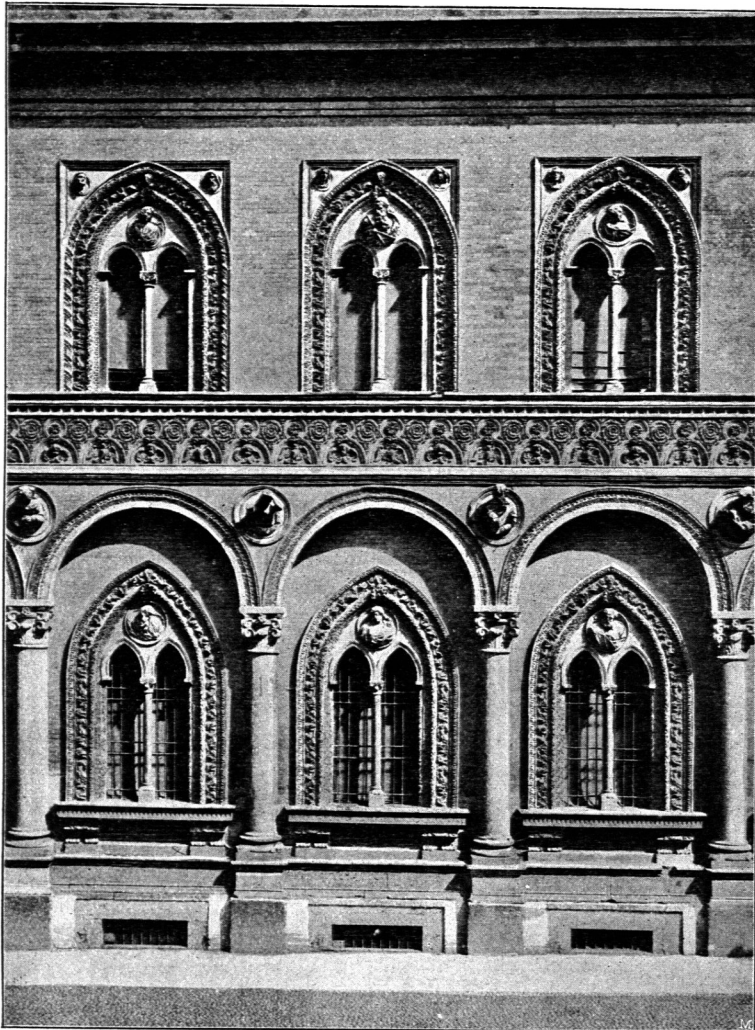


Hof der Certofa bei Pavia.
(Ende des XV. Jahrh. nach Chr.)

trächtigenden Relief. Sieht man allerdings genauer auf die Einzelheiten, so schwinden stilistische Bedenken vor dem Reiz der Formen und Motive. In ihnen entfaltet die frisch quellende Erfindung jener Zeit, die naive, fast übermüthig über Stilregeln und technische Schranken sich hinwegsetzende Schaffensluft der Renaissance ihr ganzes Können. Was nur immer der Steinhauer oder Holzschnitzer in seinem Material aus-

geführt hat, die reichsten ornamentalen, wie figürlichen Gebilde, das schafft ihm der Thonbildner nach; dabei verleitet das Abformen des Modells keineswegs, wie so oft in unserer modernen Praxis, zu geistlosen Wiederholungen. Große Bildhauer, wie die *Robbia*, die Kunst der Majolica-Malerei treten mit der Ausführung keramischer Decorationen von selbständiger Bedeutung in den Dienst der Baukunst; doch wird

Fig. 60.

System vom *Ospedale maggiore* zu Mailand.

(XV. Jahrh.)

die letztgenannte glänzendste Erscheinung der italienischen Künftöpferei in einem anderen Zusammenhange zu besprechen fein. In der Beherrschung der Technik, in der Behandlung des Materials leisteten die Arbeiten des XV. und XVI. Jahrhunderts das Höchste und bildeten den ruhmvollen Abschluß einer mehr als tausendjährigen Entwicklung, welche der italienische Backsteinbau, von den Ravennatischen Ziegelbauten des V. Jahrhunderts anfangend, durchlaufen hatte.

Die Formtechnik begünstigt den Reichthum an plastischen Verzierungen; Obft- und Laubgewinde für die Umrahmungen, kräftige Eierstäbe, Perlfchnüre, tau-förmig gestaltete Rundleisten für die Unterglieder, Puttenfriese mit Akanthuslaub in flachem Relief, für die Zwickelfelder der Bogen kräftige Medaillons mit frei heraustretenden Köpfen bilden die Hauptmotive, von denen schon die Früh-Renaissance im XV. Jahrhundert den ausgiebigsten Gebrauch machte. Gleich die Bauten des Uebergangsstils aus dem Gothischen in die neue Bauweise bieten Beispiele dafür, wie die bekannte schöne Front des *Ospedale maggiore* in Mailand (Fig. 60).

Zur Verwendung gelangen theils Blockstücke, welche in den Verband des Mauerwerkes eingreifen, theils Thonplatten zur Flächenverkleidung an Friesen, Archivolten und größeren Wandpfeilern. — Um Gefimsausladungen zu ermöglichen, werden die Hängeplatten und Consolen, bisweilen auch die Unterglieder, wie in der modernen Technik aus Hohlformen hergestellt; doch bleiben die Abmessungen hinter neueren Terracotten dieser Art erheblich zurück. Ueberhaupt liegt als eine Art von Gegen-gewicht gegen den allzu reichen und freien Terracottenstil das Bestreben vor, mit kleineren, einen ordentlichen Verband sichernden Formstücken auszukommen.

Der Fugenschnitt nimmt wenig Rücksicht auf die natürliche Theilung der Bauglieder; oft gehen die Fugen mitten durch das Ornament.

Zu den größten Hohlsteinen gehören nach *Strack*¹⁵⁸⁾ die Glieder vom Hauptgefimse des Palastes *Pollini* zu Siena; die von Console zu Console reichenden Stücke der Hängeplatte erreichen jedoch die nur mäßige Länge von 37 cm bei 8 cm Höhe. Die Stücke der Unterglieder mit Eierstab messen 44 cm bei 13 cm Höhe. — Im Hofe des Palastes *Bevilacqua* zu Bologna ist der 40 cm hohe Fries, welcher in Akanthus auslaufende Figuren und Büsten mit Muscheln zeigt, aus zwei Theilen der Höhe nach zusammen-gesetzt. — Die Säulenschäfte wurden, namentlich in Bologna nicht selten aus Ziegeln aufgemauert, und auch bei den Kapitellen griff man, anstatt sie aus einem Formstücke herzustellen und im Gegensatz zum Mittelalter, welches derartige Stücke lieber aus Haufstein anfertigte, gelegentlich auf die alt-römische Technik der Aufmauerung aus einzelnen Schichten. So bestehen die korinthischen Pilaster-Kapitelle der schönen Kirche *Sta. Maddalena* zu Crema aus drei Lamellen¹⁵⁹⁾, ähnlich bei der Kirche *Sta. Maria in Vado* zu Ferrara, bei der *Casa Vecchietti* in Bologna sogar aus sieben Schichten¹⁶⁰⁾.

Schwierigkeiten bereitete schliesslich die Herstellung der horizontalen Gebälke, der geraden Fenster- und Thürfürze, die im XVI. Jahrhundert an Stelle des von der Backsteintechnik lange fest gehaltenen Bogenschlusses traten. Wie man sich hier unter Anwendung größerer Terracottenplatten half, lehrt u. A. der *Palazzo Tacconi* in Bologna. — Ein Bauwerk, wie die schöne Capelle von *Peruzzi* in Siena, trägt, wenn gleich aus Ziegeln errichtet, nicht mehr den Charakter des Backsteinbaues.

Ueberhaupt war die Hoch-Renaissance mit der fortan immer stärker auftretenden classischen, dem antiken Steinbau nacheifernden Richtung dem Backstein nicht günstig. An Stelle des Ziegelbaues trat im Zeitalter der *Vignola* und *Palladio* und vollends während des Barockstils der Putzbau. Damit aber verschwand für Jahr-hunderte, wie allenthalben, so auch auf italischem Boden eine hoch entwickelte Technik, die erst die Neuzeit um die Mitte unseres Jahrhunderts zu neuem Leben wieder zu erwecken verstanden hat.

¹⁵⁸⁾ Siehe a. a. O., Taf. 28.

¹⁵⁹⁾ Siehe ebendaf., Taf. 44.

¹⁶⁰⁾ Siehe ebendaf., Taf. 22.

2. Kapitel.

Backsteinbau des baltischen Küstengebietes.

^{117.}
Entstehung.

Es ist an der Zeit, einem anderen Gebiete des europäischen Backsteinbaues näher zu treten, das durch höchst bedeutende Schöpfungen die beiden gegensätzlichen Strömungen, die plastische oder abendländische und die malerische des Orients, zu vereinigen und zu etwas Neuem zu gestalten gewußt hat, dem Backsteinbau der norddeutschen Tiefebene oder, da dieser auch Dänemark, Theile von Schweden und die russischen Ostsee-Provinzen umfaßt, dem Backsteinbau des baltischen Küstengebietes.

Das Auftreten des Backsteinbaues in jenen Gegenden hat etwas Spontanes. Für die deutschen Gebiete hat sein Erscheinen noch eine besondere geschichtliche und nationale Bedeutung; hängt es doch auf das engste mit jenem Germanisirungswerke zusammen, das seit den Tagen *Heinrich I.*, im X. Jahrhundert, die von Slaven bevölkerten Landstriche östlich von der Elbe allmählich wieder dem Christenthum, dem deutschen Volksthum und seiner Gesittung unterwarf. Der deutschen Colonisation sind die Mark Brandenburg und das Ordensland Preußen entsprossen; dies sind aber die Stammländer des preussischen Staates und gleichzeitig die Gebiete, in denen der nordische Backsteinbau seine höchste Blüthe erreicht hat. — Die Kriegszüge *Heinrich des Löwen* und *Albrecht des Bären* befestigten zunächst in den Elbgebieten die deutsche Macht, und schon gegen Ende des XII. Jahrhunderts findet sich bei Kirchen- und Klosterbauten der Backstein. Das Merkwürdige dabei aber ist, daß die neue Bauweise nicht in unbeholfenen, tastenden Anfängen auftritt, sondern sogleich in reifer Gestalt und mit voller Beherrschung der Technik. Wo aber liegen die Entwicklungsstufen und die Vorbilder hierfür? Deutschland besitzt sie nicht; denn es giebt in Deutschland außer dem baltischen nur noch ein Gebiet mit ausgebildeter Backstein-Baukunst, dasjenige von München und Landshut in Bayern, und die Denkmäler jenes Landstriches stammen nicht aus früherer Zeit, als die ältesten Ziegelbauten in Brandenburg, Holstein und Dänemark. Ganz ausgeschlossen ist natürlich die Annahme einer Entstehung im Slavengebiet; vielmehr steht der Zusammenhang des Ziegelbaues mit dem Vordringen der deutschen Cultur außer Zweifel. Somit ist der Ursprung des nordischen Backsteinbaues in der Fremde zu suchen. Mit Geist und Scharf sinn hat vor Allen *F. Adler*¹⁶¹⁾ die Anschauung verfochten, daß der baltische Ziegelbau holländischen Ursprunges, wenigstens von holländischen Werkleuten in den Elbgebieten eingeführt worden sei. Der Umstand, daß mit der deutschen Einwanderung in das Slavengebiet nachweislich ein Theil vlämischer Ansiedler in das Land gekommen war, verlieh dieser Annahme weitere Unterstützung und führte zu der Vermuthung, daß die Ziegelbauten in den Niederlanden, wo die auf alt-römischen Traditionen fußende Backsteintechnik im frühen Mittelalter niemals völlig erloschen war, die Vorbilder geliefert hätten. Obwohl eine eingehende Prüfung dieser Streitfrage an dieser Stelle selbstverständlich unterbleiben muß, so ist doch darauf hinzuweisen, daß bis jetzt der Nachweis derartiger Vorbilderbauten aus dem frühen Mittelalter in Holland nicht erbracht, ferner daß neueren Forschungen zufolge die holländische Einwanderung auf ein viel geringeres Maß beschränkt geblieben ist, als man früher annahm.

¹⁶¹⁾ Siehe: ADLER, F. Der Ursprung des Backsteinbaues in den baltischen Ländern. Festschrift zur Eröffnung des Neubaues der Technischen Hochschule zu Charlottenburg. Berlin 1884.

Sonach gewinnt eine Ansicht mehr und mehr an Boden, welche den baltischen Backsteinbau auf italienische Vorbilder zurückzuführen bestrebt ist¹⁶²⁾. In der That weisen die Formen der nordischen Backstein-Baukunst eine unverkennbare Verwandtschaft mit denjenigen Ober-Italiens auf; der Formenkreis einer Gruppe lombardischer Bauten des frühen Mittelalters: die Theilung der Wandflächen durch Lifenen, die einfachen und verchlungenen Rundbogenfriese auf Confolen, die Säge- und Rollschichten, die Staffelfriese, sind eben so bezeichnende Bestandtheile der italienischen, wie der baltischen Backstein-Architektur.

Der ausgebildete Backsteinbau tritt etwa um das Jahr 1170 in der Mark Brandenburg, in Holstein und auf den dänischen Inseln auf; bereits 1220, getragen durch die Verbindung mit den Hanfsaftädten Deutschlands, erscheint er in Livland an den alten Theilen des Domes zu Riga. — In Preußen fällt sein Auftreten mit dem des deutschen Ritterordens zusammen. Der Orden war im Jahre 1190, zur Zeit des dritten Kreuzzuges, in Akkon, zur Bekämpfung der Ungläubigen gestiftet, fand jedoch, nachdem er 1226 von dem Herzog *Konrad* von Masovien zur Hilfe gegen die heidnischen Preußen gerufen war, seinen denkwürdigen geschichtlichen Beruf im Kampfe gegen diesen neuen Gegner. In sechzigjährigen Kreuzzügen wurden die Lande jenseits der Weichsel dem Ritterorden und deutscher Gesittung unterworfen. Gleich in den frühesten Ordensbauten, den Mauerbefestigungen der Städte und Burgen, tritt uns der Backsteinbau entgegen.

Die ältesten Backsteinbauten des baltischen Gebietes¹⁶³⁾ gehören noch durchaus dem romanischen Stil an. Zu den frühesten zählt die kleine, 1173 geweihte Kirche *St. Nicolas* zu Brandenburg an der Havel. Die decorativen Elemente bilden hier Lifenen und Rundbogenfriese sowohl längs der Dachtraufen, als der Giebelkanten; die Giebelflächen selbst sind unverziert. — Auf der gleichen Stufe decorativer Ausbildung stehen in den märkischen Landen die Kirchen zu Diesdorf und Arendsee, ferner die älteren, östlichen Theile der Klosterkirche zu Lehnin aus dem Ende des XII. Jahrhunderts. Alle zeigen dieselbe einfache Ziegel-Ornamentik, wie die italienischen Backsteinkirchen der gleichen Zeit. — Zu Anfang des XIII. Jahrhunderts bildet sich ein schon reicher gestalteter Uebergangsstil zur Gothik aus, bei welchem als kennzeichnendes, in seiner folgerichtigen Anwendung neues Element die Gliederung der Wandflächen durch flache Blenden oder Nischen, im Wechsel mit den Oeffnungen, hinzutritt. Die Flächen dieser Blenden werden auf weißem Kalkgrunde bemalt; hierdurch entsteht ein Wechsel zwischen den dunkeln Oeffnungen, den bemalten Putzflächen und dem rothen Backsteingemäuer andererseits, der viel zur malerischen Belebung des Aeußeren beiträgt, ja der geradezu zum Kennzeichen für den nordischen Backsteinstil geworden ist. Die italienische Kunst hat, wie oben gezeigt worden ist, nur in beschränktem Maße davon Gebrauch gemacht. Frühe Beispiele bieten die westlichen Theile vom Langhaufe der Klosterkirche zu Lehnin (nach 1260), die Westtheile der ihr verwandten schönen Cistercienser-Klosterkirche zu Colbatz in Pommern, die Jacobs-Kirche, so wie die Westtheile der Domkirche zu Riga und Theile vom Kreuzgange am Dom zu Brandenburg.

Die eigentliche Blüthe des nordischen Backsteinbaues fällt in die Zeit von 1250 bis gegen die Mitte des XVI. Jahrhunderts: die Zeit der Gothik und deutschen Früh-Renaissance. Die Fülle der aus jenem Zeitabschnitt noch erhaltenen

118.
Älteste
Backstein-
bauten.

¹⁶²⁾ Siehe: STIEHL, a. a. O.

¹⁶³⁾ Siehe: ADLER, F. Mittelalterliche Backsteinbauwerke des Preussischen Staates. Berlin 1863—65.